

Die Mühle und Bäckerei zu Pfister

Alfred Spiegel-Schmidt,
2009, ergänzt 2021

Pfister (*ahd. phistur, pfistur*; aus *lat. pistor*) war eine alte, vor allem im süddeutschen Sprachraum vorkommende Bezeichnung für Bäcker. Charakteristisch und unterscheidend vom Bäckerhandwerk ist im Mittelalter das zunftübergreifende Element: Die Pfisterei, besonders eines Klosters, Hofes usw. war meist die Verbindung einer Mühle mit einer Bäckerei, was man noch heute am häufig vorkommenden Gaststättennamen „Pfistermühle“ erkennen kann. So liegt in Salzburg am Rande des St. Peterfriedhofs die Stifts- oder Pfistermühle, welche vom Almkanal mit Wasser versorgt wird. Auch in München gibt es heute noch eine Pfisterbäckerei und eine Gaststätte mit Namen Pfistermühle.

Die Pfistermühle in Berchtesgaden (alte Kataster-Nr. 18; Fl. Nr. 64a)

Die ursprünglich zum Stift gehörende Hofpfisterei auf dem Anzenfeld in Berchtesgaden war bis ins 20. Jahrhundert immer mit einer Bäckerei verbunden. Sie wird erstmals 1386 im Erbrechtsbrief des Aschbachhofes in Schönau am Königssee erwähnt, der auf Georg Zechmaister „Pöckh (Bäcker) zu Pfister“ ausgestellt war. Damit konnte erstmals eine frühere Erwähnung als für die Erbrechtsmühle in der Frauenreut (1392) nachgewiesen werden. Sie wird auch in allen Mühlverzeichnissen immer an erster Stelle angeführt. In der Frühzeit finden wir sie noch in einer Klosterurkunde vom 24. August 1449. Seit 1461 wird Georg Landauer in den Urbarverzeichnissen als Besitzer geführt, beurkundet wurde der Erwerb aber erst am 1. August 1465 als Propst Bernhard Leoprechtinger die stiftseigene Mühle an Georg Landauer, seine Frau Barbara und deren Kinder verkaufte. Am 1. September 1479, unter dessen Nachfolger Erasmus Pretschlaipfer, wird sie mit wichtigen Rechten im Stiftswald am Schrainbach und an der Seeklause genannt, um den Betrieb von Mühle und Bäckerei mit Brennholz zu gewährleisten.

Die günstige Lage am Mühlbach, der von der Ache stets mit reichlich Wasser versorgt wurde, ließ neben der Mühle noch andere wasserbetriebene Handwerke entstehen, so dass sich hier „zu Pfister“, einer der größten Wirtschaftsbetriebe der Propstei im 15. Jahrhundert entwickeln konnte. Der Mühlbach hatte noch eine weitere wichtige Funktion, er konnte zu Feuerlöschzwecken aufgestaut werden.

Das Brot für das Stift (braunes Gesinde- und feines Herrenbrot) wurde ursprünglich in der Hofmühle des Stifts gemahlen und gebacken, nach dem Stiftsbrand von 1596 (wie im Kaufvertrag von 1465 vereinbart) von der Pfisterbäckerei geliefert und ab 1646 wird es wieder in eigener Regie im Stift hergestellt. In der Hofmühle beschäftigte das Stift 1581 den Hofbäcker G. Prödl und den Pfisterknecht V. Bestl. 1654 erscheint erneut ein eigener Bäcker, für den eine „Instruction auf den Hofpfisterer“ erlassen worden ist. Danach oblag ihm die Anlieferung des Korns vom Hofkasten, das Mahlen des Getreides und das Brotbacken. Die Hofmühle ist auf dem Stich „Das Fürstliche Styfft Bertolsgaden“ von Georg Visher aus dem Jahr 1664 an der Südseite oberhalb des Kupplergrabens zu sehen. Semmeln, Bretzen, Eierzelten, Kleien und Gries lieferte immer die Pfisterbäckerei am Mühlbach. 1715 befand sich bei den Berchtesgadener Beamten und Bediensteten kein Hofpfisterer mehr, so dass wohl auch das Brot wieder von der Pfisterbäckerei bezogen wurde.

Der Berchtesgadener Geschichtsschreiber Joseph Ernst von Koch-Sternfeld erwähnt 1815 in seiner Geschichte von Berchtesgaden, dass sich Stiftsdekan Degenhart Neuchinger nach dem Stiftsbrand von 1596 bemühte, vieles wieder herzustellen. Verschiedene wirtschaftliche

Gebäude, u.a. die Mühle und die Bäckerei (Pfister), welche im Umfange des Klosters standen; wurden jetzt, und zum Teil schon früher außerhalb desselben am Fuße des Priestersteins angebaut. Beim Brand dürfte die Backstube im Stift und die an der Südseite gelegene Hofmühle beschädigt worden sein, da jetzt auch das Brot von der Pfistermühle geliefert werden musste. So könnte damals, unter Mithilfe des Stifts, die Pfistermühle großzügig ausgebaut worden sein. Die stattliche alte Bausubstanz mit Schopfwalmdach stammt im Kern aus dieser Zeit. Damals wird die Regierung als Gegenleistung das Gebäude aufgestockt und sich den 2. Stock als Brauverwalterwohnung ausgebaut haben, denn diese befand sich schon vor der Einsetzung eines Brauverwalters im Jahr 1667 im Besitz des Stifts. Im Jahr 1699 hat das Stift die Mühle und das Backhaus zu Pfister erneut gekauft und bis zur Säkularisation besessen. Auch danach blieb es weiterhin in Staatsbesitz.

Im Jahr 1812 wird das Anwesen vom Königreich Bayern an Johann Baptist Haller verkauft. Die Ausschreibung erhält eine genaue Beschreibung der gesamten Realität:

“1) Von dem ganz gemauerten drei Stock hohen Pfisterhaus den untersten Stock, welcher eine Mühle mit 4 Gängen, die Backstuben, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Speis, das Backhaus, 1 Mehlkammer, 1 Brotladen, 1 Einsatz in sich fasst; dann den zweiten Stock von 5 Zimmern, 5 Kammern und 3 Küchen.

Der ganze dritte Stock und Boden unterm Dach wurden schon im Jahr 1808 an den dasigen Bräuer Anton Wurm verkauft, welcher von den äußeren Hausreparaturen sowohl von der Hauptmauer, als am Dach für den dritten Stock zum dritten Teil, sowie bei all den übrigen das ganze Haus treffenden Vorkehrungen beizutragen hat.

2) Ein Stadel und eine Hütte aus Holz. Ein Stall mit Heu- und Strohlager, halb gemauert.

3) Die Leiten und Picheln am Mühlbach, 6 Tagwerk 1100 Quadratklafter, einmähdig, worauf ein Heustadel aus Holz steht. Der Hausgarten nächst der Mühle 79 Quadratklafter mit einem Lattenzaun.” Aus einer Häuserbeschreibung um 1870 geht weiter hervor, dass das gesamte Gebäude schindelgedeckt war.

Der direkt an der Bräuhausstraße liegende Gebäudeteil gegenüber dem Bräustüberl war die ehemalige Mühle. Das angelieferte Getreide wurde über das linke Parterrefenster von außen in die Mühle hineingeschüttet. Vom Mahlraum gingen Transmissionsriemen bis unter das Dach, wo sich heute noch große Laufräder befinden. Im etwas zurückgesetzten Bau befand sich die ehemalige Backstube mit Bäckerei.

Die neubarocken Putzgliederungen entstanden um 1910 unter der Leitung von Architekt Georg Zimmermann d. Ä. (1880 – 1961). 1952 ließ Brauereidirektor Theodor Kallhardt, der die ehemalige Brauverwalterwohnung im 2. Obergeschoß der Pfistermühle bewohnte, die Neorenaissancearkaden an der Ostseite des Gebäudes anbringen. Architekt der Baumaßnahme war Georg Zimmermann d. J. (1903 – 1973). Eine Marmortafel auf dem Balkon im 2. Obergeschoß trägt folgende Inschrift: “Erbauet vom Bräuerwalter K. Th. Kallhardt MCMLII”.

Eine Figurennische an der Südseite trägt die Jahreszahl 1711. Die ursprüngliche Marienfigur wurde in das Gebäude verlegt und durch eine Kopie von Guntram Stiller ersetzt.

Die Besitzer und Pächter der Pfistermühle

Es waren durchwegs sehr wohlhabende Bürger, die neben der Pfistermühle noch weitere Anwesen besaßen. Die Schreibweise der Namen ist sehr unterschiedlich, da es in früherer Zeit keine verbindliche Rechtschreibung gab. In der Folge wird deshalb die am häufigsten vorkommende oder die heutige Schreibweise benutzt. Die Lehensbücher (Abgabeverzeichnisse) liegen nur etwa von 1460 bis 1640 und da auch nur unvollständig vor. Die übrigen Besitzer fanden sich im Marktarchiv und den unterschiedlichsten Quellen, die in der Anlage 4 aufgeführt sind.

Georg Zechmaister

Der Erbrechtsbrief des Aschbachhofes in Schönau am Königssee wurde 1386 für **Georg Zechmaister** „Pöckh (Bäcker) zu Pfister“ ausgestellt. Dort dürfte sich auch eine Mühle befunden haben, denn 1482 erneuerte man, u.a. wegen eines weiteren Mühlrades, den Erbrechtsbrief für den damaligen Besitzer Georg Landauer.

Familie Landauer

Ab 1461 leistet **Georg Landauer d. Ä.** als Besitzer laut Lehensverzeichnissen mit dem Zusatz „de Molendino (Müller) ze Pfister“ bereits die Abgaben an das Stift. Er hat damals auch schon einen Stadel auf dem Grundstück errichtet. Offiziell verkauft wurde ihm, seiner Frau Barbara und seinen Kindern die Pfistermühle erst am 1. August 1465 von Propst Bernhard Leoprechtinger (1446 – 73). Landauer erhielt die Pfistermühle mit drei Mühlrädern, einem Stampfrad, die Säge, den Mühlgraben und einige Grundstücke. Das Stift behielt sich im Kaufvertrag vor: Falls das Mahlwerk im Stift ausfallen sollte, hat der Pfistermüller das gelieferte Getreide unentgeltlich zu mahlen. Für die Arbeit stellt das Stift Personal zur Verfügung. Erst nach 14 Tagen wird Maut bezahlt. Außerdem muss das vom Stift angelieferte Holz unentgeltlich im Sägewerk geschnitten werden.

Propst Erasmus Pretschlaipfer verlieh am 1. September 1479, wohl dem **Jörg (Georg) Landauer d. J.** und seinen Erben den „stehenden Wald“ im Schrainbach für die Versorgung der Pfistermühle mit Holz sowie die Seeklause und das Wasser, sofern das Stift dieser nicht bedarf, um Holz ab zu triften. 1482 wurde der Erbrechtsbrief des Aschbachhofes in Schönau am Königssee für Georg Landauer d. J., u.a. wegen eines weiteren Mühlrads zur bestehenden Mühle beim Aschbachhof erneuert. Er besaß also damals noch eine weitere Mühle am Aschbachhof. 1493 erhielt er zur Tilgung der Schulden des Wolfgang Böcklein vom Gericht den Garten im Zwinger zugesprochen.

Im Auftrag des Salzburger Kammergerichts wurde Anfang 1502 ein Zeugenverhör durchgeführt, bei dem die ältesten Berchtesgadener Bürger, u.a. der 98jährige Witwer Georg Landauer d. Ä. befragt worden sind. Aus den beiden Zahlen kann man ableiten, dass er 1404 geboren und die Marmortafel an der Westfassade der Pfistermühle mit seinem Namen (Jörg Landauer) und der Jahreszahl 1499 wohl anlässlich seines 95. Geburtstags angebracht worden ist.

Achatius Landauer hatte 1496 die Mühle übernommen (siehe Bäckerordnung von 1496 im Marktarchiv) und scheint 1497 erstmals in den Verzeichnissen auf. Am 10.2.1507 quittiert Georg Landauer d. J., als der alte Bäcker bezeichnet, seinem Sohn Achatius zwei verschiedene Geldbeträge. Achatius verkaufte am 25.1.1514 an Georg Falkenberger den Schleifgarten, den Hammer und die Schleifmühle zu Pfister.

Ihm folgte als letzter mit diesem Familiennamen der Hofpfister **Hieronymus Landauer**, welcher das Anwesen bis 1530 innehatte.

Familie Frieshammer

Mit Urkunde vom 23. Januar 1530 übergab Hieronymus Landauer, Hofrichter zu Berchtesgaden, das Mühlenanwesen zu Pfister an seinen Schwager **Leonhard Frieshammer**, der die darauf liegenden Schulden von über 941 Gulden und eine Leibrente von 17 Gulden für den Vater Achatius Landauer übernehmen musste. Außerdem behielt sich Hieronymus Landauer ein lebenslängliches Wohnrecht samt Verpflegung vor.

Für diese Liegenschaften mussten jährlich an das Stift gezahlt werden:

Von Mühle und Haus zu Pfister: kein Preis genannt; im Jahr 1534: 7 Pfund Pfennige,

vom Haus und Garten (Bier Adam): 30 Pfennig; ab 1551: 1 Schilling,

vom Schleifstein, auch Haus und Garten: 3 Schilling 24 Pfennig,

vom Wasserhammer: 32 Pfennig,

vom Garten auf dem Gries an die Achen stoßend: 20 Pfennig,

die neuen Häuser im Nonntal beim Bierkeller: 6 und 4 Schilling,
Oblay (= Bezüge des Stiftes aus Seelgerätstiftungen):
vom Garten an die Pfarrer Peunt stoßend: 30 Pfennig,
vom Infang in der Mühlleiten: 12 Pfennig.

1552 übernimmt den gesamten Besitz seine Cousine **Barbara Frieshammer**, die Tochter seines Bruders Hans Frieshammer aus Hallein. Am 8.6.1553 einigt sich Wolfgang Frieshammer, Sohn des Leonhard, mit seinem Vetter Hans Frieshammer wegen seines Erbteils. 1554 heiratete Barbara in erster Ehe Lorenz Reiter, Bäcker zu Pfister, der bald verstarb. Am 4.6.1559 beurkundet die Witwe, dass ihre Tochter Christina 100 Gulden, das Silbergeschirr und die Erziehung erhalten soll. Im gleichen Jahr wird die Besitzerin als Barbara, Georg Geigentallers Hausfrau genannt. Georg Geigentaller begann 1570 den Bau der Mühle zu Frauenreith. Daran erinnert noch eine Marmortafel am früheren Bahnhofspostamt. Beider Grabstein befindet sich in der westlichen Mauer des alten Friedhofs in Berchtesgaden.

Familie Weitenschwanger

Barbara Frieshammers Tochter aus 1. Ehe **Christina Reiter** übernahm alle Anwesen im Jahr 1565. 1574 heiratete sie Vinzenz Weitenschwanger, blieb aber Alleinbesitzerin.

1583 erbte alles deren Sohn **Rupprecht Weitenschwanger**. Anfangs hatte er die Bäckerei an den Bürger und Bäcker Christoph Döllel verpachtet. Dieser bildete seit 1585 eigene Bäckerlehrlinge aus. Darunter seinen Sohn Hans (1590 – 93); diesem folgte Hans Schorn (1596 – 99). Von 1600 bis zu seinem Tod 1610 hat Rupprecht Weitenschwanger die Bäckerei selbst betrieben, denn in dieser Zeit war er Lehrmeister für folgende Lehrlinge: Michael Khurz (1600 - 03); Bastian Müllkainel (1604 – 07); Abraham Weiß (1607 – 10).

Für den Holzbezug vom Schrainbach musste Rupprecht Weitenschwanger jährlich 4 Schilling an das Stift zahlen. Einem Schreiben im Bayer. Hauptstaatsarchiv vom 2.12.1597 ist zu entnehmen, dass der dortige Wald dermassen verhackt (abgeholzt) war, dass ihm ein anderer Ort in der Röth zugeteilt und verlackt werden musste. In der Bannwaldbeschreibung von 1602 ist noch vermerkt, dass dieser Wald dem jetzigen Bäcker zu Pfister, Rupprecht Weitenschwanger und seinen Nachkommen, zur einmaligen Abholzung verschrieben worden ist. Das Holz ist mit Riesen und Klausen in die Fischunggl hinab zu bringen. Die Holzbringung aus dieser abgelegenen Gegend war sicher eine äußerst mühsame Angelegenheit. Auf der Holzschnittkarte von Johann Faistenauer aus dem Jahr 1628 wird der neue Ort in der Röth als "Peckwald" (Bäckerwald) bezeichnet.

Rupprecht, der für seine beiden Bierhäuser im Markt das Bier aus Kaltenhausen bei Hallein bezog, erbaute wohl Anfang des 17. Jahrhunderts gegenüber der Pfistermühle eine eigene Brauerei. 1610 geht aus einer Abmachung hervor, dass mit der Mühle und Bäckerei zu Pfister schon eine Brauerei verbunden war und dazu auch die Gasthäuser Bier Adam und Nonntal gehörten. Auf Rupprecht Weitenschwanger folgten 1610 seine beiden hinterbliebenen Kinder **Burkhard** und **Adam** als Besitzer. Ab 1618 ist **Burkhard Weitenschwanger**, Bürger und der Landschaft Rathsfreund und Bäcker zu Pfister, Alleinbesitzer.

Das Ganze war ab 1610 an Hans Lechner verpachtet, welcher die beiden Gasthäuser von Abraham Scheibenstock bewirtschaften ließ. Lechner zahlte ihm dafür 32 Gulden jährlich an Besoldung und was Scheibenstock selbst an Bier und Brot benötigte, musste er alle 14 Tage mit ihm abrechnen. Hans Lechner wird in einem Aufgedingbuch als "Bürger und Bäcker im Markt Berchtesgaden" bezeichnet. Er bildete eigene Lehrlinge aus: Peter Kheimhofer (1610 – 13); Erhard Stanggastinger (1614 – 17) und Rued Pfnür (1617 – 20). Sein Brot verkaufte er an 20 verschiedene Läden im Markt.

Spätestens 1624 übernahm Burkhard die Bäckerei selbst, denn da erscheint er in den Büchern als Bürger und Bäcker im Markt Berchtesgaden. 1626 wurde bei den beiden Fronbäckern Pfister und Frauenreut festgestellt, dass sie ein "gerünist ungewerlichist und übl gebachenes brodt" verkauften. Ab 1624 bildete Burkhard den Lehrling Thomas Moser im

Bäckerhandwerk aus. Da er noch zu jung war, musste er 4 Jahre lernen. Ihm folgten Balthasar Wanninger (1632 – 35) und Jacob Ränntzinger (1635 – 38) als Lehrlinge. Auch seine beiden Söhne Rupprecht und Johann lernten bei ihm das Bäckerhandwerk. Rupprecht erhielt 1640 während des Rupertimarkts in Salzburg seinen Lehrbrief ausgehändigt, Johann folgte im Jahr darauf. Am 29. September 1635 starb seine 1. Frau Magdalena, am 16. März 1637 folgte sein Sohn Abraham. Burkhard starb 1642. Seine Erben waren seine Kinder **Rupprecht** und **Johann** aus 1. Ehe und **Wilhelm** und **Rosina** aus 2. Ehe mit Regina Penterin, die schon wieder mit dem fürstlichen Kanzleibeamten Johann Schidler verheiratet war. Sie verkauften im Beisein ihrer Vormünder die Preustat zu Pfister um 3.400 Gulden Kaufsumme und 30 Taler Leihkauf am 22.6.1645 an das Stift (Kaufbrief siehe Anlage 2). Da der älteste Sohn Rupprecht ein wohlhabender Wirt und Bauer am Hintersee war, wurden am 29. Juli 1645 die Mühle und Backhaus samt allen zugehörigen Besitzungen an den zweitgeborenen Sohn **Johann Weitenschwanger** für 3150 Gulden verkauft. Vom Backhaus hat er die jährliche Spende von 70 Gulden zu entrichten. Zumindest 1652 wohnte Johann nicht in der Pfistermühle, sondern als Mieter im Grienseisenhaus (Weihnachtsschützenplatz 2). Er war Bäcker, verheiratet und hatte 1 Kind. Zu seinem Hauspersonal gehörten noch 1 Müller, 2 Knechte, 2 Dienstmägde und 1 Gastgeberin. Wahrscheinlich betrieb der Müller für ihn die Mühle und die Gastgeberin eine seiner beiden Wirtshäuser Bier Adam oder Nonntal. Bis zum Jahr 1660 taucht er in den Bürgerschaftsrechnungen als Besitzer auf. Er dürfte aber bereits 1659 verstorben sein. 1660 musste **Anna Weitenschwanger**, seine Witwe, eine Bäckerstrafe von 1 Schilling an die Bürgerschaft zahlen. Außerdem hat eine Untersuchung des Landgerichts am 10. Januar 1660 ergeben, dass sie von einem fremden Bäckerjungen, der in der Pfistermühle übernachtete, geschwängert worden war und im September 1659 ein Kind gebar, das sie in Grödig taufen ließ. Anna musste eine relativ hohe Geldstrafe von 24 Gulden zahlen. Sie war eine Tochter von Wolf Scherriebl und heiratete 1660 Valentin Mießl. Dieser dürfte auch der wirkliche Vater des Kindes gewesen sein. Damit er nicht auch gestraft würde, hat man wohl den Bäckerjungen vorgeschoben.

Familie Mießl

Der Frauenreuter Griesmeister und Salzverweser **Valentin Mießl** (*1621; +1693) hatte sich im Laufe der Jahre ein beträchtliches Vermögen erworben. Er besaß das Forstmayr-Anwesen im Markt und durch Heirat die Pfistermühle. 1664 erbaute er mit seiner 1. Ehefrau Anna Scherrieblin das Schlösschen Lustheim und 1672 stiftete er mit seiner 2. Ehefrau Maria Eva Türgin, wohl aus Dankbarkeit für die Geburt ihres ersten Sohnes Johann Jacob (*14.5.1672), den nördlichen Seitenaltar für die Kirche St. Bartholomä. In den Bürgerschaftsrechnungen wird er in der Zeit von 1672 bis 1692 als Besitzer genannt. Nachdem 1682 in den Rechnungen der Saline Frauenreut Fehlbestände in Höhe von 13.020 Gulden und noch weitere hohe Verbindlichkeiten festgestellt worden waren, sollte er insgesamt 31.238 Gulden zurückerstatten. Der Stiftsdekan wollte sich mit der Überlassung der Pfistermühle, die dem Stift nicht unanständig wäre oder 15.000 Gulden begnügen. Es wurde jedoch beschlossen, dass Mießl entweder 15.000 Gulden in bar oder die Pfistermühle und zusätzlich weitere Kapitalien, Güter sowie Getreide abtreten sollte. Er dürfte wohl die 15.000 Gulden bezahlt haben, denn die Pfistermühle behielt er weiterhin im Besitz. Wegen der Restschulden wurden seine Güter, darunter auch die Pfistermühle, mit obrigkeitlichem Arrest (Pfand) belegt. Mießl konnte sich, trotz der Vorkommnisse, noch bis 1686 auf seinem Posten halten, erst dann wurde er abgelöst. 1687 betrugen seine Restschulden immer noch 6000 Gulden. Valentin Mießl starb am 17. Mai 1693. In den Bürgerschaftsrechnungen ist bis 1698 **seine Witwe Eva Miesslin, geb. Türgin** als Besitzerin genannt. Die Familie Mießl betrieb die Pfistermühle nie selbst.

In den Bürgerschaftsrechnungen taucht Georg Geram (1670 – 73) als Bäcker zu Pfister auf. Ihm folgt Balthasar Hölzl (1673 – 86). Am 18. April 1687 verpachtete er das Backhaus, die

Mühle samt der Stube und dem Getreidekasten auf 9 Jahre an den Bäcker Thoman Wurmb gegen ein jährliches Bestandgeld von 250 Gulden. Leider erscheinen in den Folgejahren die Bäcker nicht mehr namentlich, sondern nur mehr die Mühlenbezeichnung (Pfister usw.), so dass eventuelle weitere Bäcker unbekannt bleiben.

Am 1. Juli 1699 kaufte das Stift von Frau Miesslin die Backstatt der Pfistermühle, Haus, Hof, Mühle, Back- und Mühlgerechtigkeit samt Mühlzeug, Ställe, Stadel im Hof, den Getreidekasten mit Haus dabei, die Sägemühle, der Schmiedehammer daneben, die Grundstücke Pfisterleiten, früher Mühlleiten genannt, samt Stadel, den Schlifgarten, eine Holzstätte, zwei Kräutergärten, einen Fleck (kleines Stück Land), eine Wiesenmahd sowie den sogenannten Hausgarten. Laut Hofmeisteramtsrechnung betrug der Kaufpreis 10000 Gulden.

Verschiedene Landesherren

Das **Fürstliche Stift Berchtesgaden** hatte das Pfisteranwesen von 1699 bis 1803 in seinem Besitz. In dieser Zeit war die Pfistermühle verpachtet. Sie wird in mehreren Schriftstücken als "Hochfürstliche Pfistererei" bezeichnet. 1730 wird Balthasar Neumiller als Pfisterbäcker genannt. 1738 erwarb Anton Schwaiger, Bstandtsmann (Pächter bis 1796) der Pfistermühle, die Landesuntertan- und Bäckermeisterschaft, wofür er 18 Schilling an das hochfürstliche Cassieramt abgeführt hat. Für das im gleichen Jahr erworbene Bürgerrecht musste er 3 Schilling und für den obligatorischen Wassereimer 1 Schilling 30 Kreuzer an die Bürgerschaftskasse zahlen. Der Eimer hatte wegen des Feuerschutzes stets mit Wasser gefüllt in der Nähe der Feuerstelle zu hängen. Schwaiger führte den Betrieb fast 60 Jahre, denn 1787 trat Maria Theresia Ertlin ihren Holzwarenverlag an das Stift ab. Aus der Vermögensaufstellung im Übergabeprotokoll geht hervor, dass sie beim Pfisterbäcker Anton Schwaiger Schulden in Höhe von 400 Gulden hatte und in einem Vermerk des Marktbürgermeisters Johann Wallner vom 2.5.1796 wird bestätigt, dass Anton Schwaiger, Bstandsbeck auf der Pfister, am 28.2.1738 das Bürgerrecht erworben hatte. Er bewohnte mit 8 Personen den 1. Stock nach Süden. Am 1. Juli 1786 wurde der ledige Philipp Lindtner (geb. 28.04.1750) zum Gegenschreiber beim Salzamt Frauenreuth bestellt und erhielt freies Quartier im 2. Stock beim Bräuamt in der Pfister. Er starb als Sudverwalter beim kurfürstlichen Salzamt in Berchtesgaden am 26. Januar 1806.

Das Pfisteranwesen machte nun die vielen Herrschaftswchsel bis zum Jahr 1810 mit. Von 1803 bis 1805 gehörte es zum **Kurfürstentum Salzburg** unter Großherzog Ferdinand II. von Toskana, dann bis 1808 zu **Österreich** unter Kaiser Franz I., wo sie als "K. u. K. Pfister- und Brauverwalter Haus" bezeichnet wird. Noch im gleichen Jahr wird das Brauhaus mit der Brauverwalterwohnung an Anton Wurm verkauft und damit hatte das Pfisteranwesen wieder zwei verschiedene Besitzer. 1809 fiel die Pfistermühle an **Frankreich** unter Kaiser Napoleon, um schließlich 1810 in den Besitz des **Königreiches Bayern** unter König Max I. überzugehen. Aus der Bevölkerungsliste von 1812 ist ersichtlich, dass Simon Burgschwaiger damals Pfisterbäcker war.

Johann Baptist Haller

Die Staatsrealität Pfistermühle mit Müller- und Bäckergerechtsame wurde am 12.10.1812 vom königlichen Rentamt Berchtesgaden öffentlich versteigert. Der Aufrufpreis betrug 3900 Gulden. Den Zuschlag erhielt **Johann Baptist Haller** bei 6000 Gulden und unter der Bedingung, das laufende Pachtjahr mit Burgschwaiger noch bis Lichtmess 1813 aufrechtzuerhalten. Er musste für das Anwesen jährlich 14 Kreuzer Wasser- und 6 Kreuzer Wachtgeld an die Bürgerschaft zahlen.

Haller wurde 1781 im heutigen Haus Marktplatz 9 geboren. Schon früh Vollwaise, erhielt er in Hallein Musikunterricht und wurde als Stiftsmusiker angestellt. Seine Ehefrau Barbara schenkte ihm 2 Töchter, welche Barbara und Maria hießen. 1809 erwarb er das Bürgerrecht.

Bereits 1811 wurde er Bürgermeister des Marktes. Ferner war er Leutnant, später Oberleutnant der neu aufgestellten National-Garde. 1824 zahlte er den höchsten Steuerbetrag im Land. 1824, 1829 und 1839 wurde er zum Landrat (Kreisrat) als Vertreter der Landeigentümer gewählt. 1830 bewohnten mit seiner Familie noch die Bediensteten Elise Lachnerin, Achatz Fernbichler und Thomas Bozzenleitner die Pfistermühle und 1833 waren es die Mägde Elise Renoth und Anna Walchin und die Handwerksgesellen/Lehrjungen Georg Fernbichler, Andre Schwaiger, Martin Werge und Ditmar Steinwendter. 1833 erhielt Haller eine Pension als Stiftsmusiker in Höhe von 300 Gulden jährlich. Er hatte die Mühle und Bäckerei verpachtet. Das geht aus einem Schreiben in den Schrankenakten des Marktarchivs vom 7.11.1845 hervor. Damals gab es eine große Teuerung und die Schranne hatte Schwierigkeiten, genügend Getreide für Berchtesgaden zu erhalten. Es heißt dort: "Aus dieser Einfuhr können sich unsere Bäcker und Müller nur sehr hart und kümmerlich mit dem nötigen Getreide zum Betriebe ihrer Gewerbe versehen. Und wirklich gehen die Pächter von der Pfistermühle deswegen immer selbst nach Salzburg, um dort den größten Teil ihres Getreidebedarfs einzukaufen."

Haller beschäftigte sich neben der Musik hauptsächlich mit dem An- und Verkauf von Gütern und brachte es so zu ansehnlichem Besitz. 1807 erwarb er das Etzerschlössl, um es 4 Jahre später wieder gewinnbringend zu veräußern. 1812 ersteigerte er das Leprosenhaus in der Salzburger Straße, 1820 erstand er Gut Friedensberg in Schellenberg, 1825/26 die Grundmühle in Schönau, 1827 den Taubensee und den Rostweiher (Aschauer Weiher). Im gleichen Jahr stellte er mit 2 Teilhabern den Antrag, eine zweite Brauerei errichten zu dürfen. Der Antrag wurde wegen Nichtbedarfs abgelehnt. 1833 konnte er zusammen mit Severin Wanerstorfer u.a. die Brauerverwalterwohnung und 1838 das Oberbräu erwerben (Näheres siehe dort!). 1838 kaufte er von Johann Hillebrand das Pfaffenlehen in Winkl. 1840 wurde er Alleinbesitzer des Oberbräu.

Von seinen 79 Lebensjahren war Haller mit Unterbrechungen insgesamt 32 Jahre Bürgermeister, wofür er jährlich 13 Gulden erhielt. Ferner war er Lokal-Schulinspektor und 1849 Gründungsmitglied der Liedertafel. Außerdem findet man ihn 1843 unter den mitwirkenden Violinen-Spielern bei der Enthüllungsfeier des Salzburger Mozart-Denkmal. Am 13.10.1856 veräußerte Haller die Pfistermühle mit Bäckerei um 16.000 Gulden an Georg Priller. Er starb am 30.12.1860.

Familie Priller

Georg Priller war mit Elise (*1821) verheiratet. Sie hatten 4 Kinder: Josef (*1846); Elise (*1847); Andreas (*1850) und Sophie (*1862). Aber bereits 1866 wird die Müller- und Bäckerwitwe **Elise Priller** als Besitzerin genannt. Zum Anwesen gehörten damals noch ein Stadel und ein Stall. Im Jahr darauf wird sie als Mühlen- und Bäckermeisterin bezeichnet. In ihrem Betrieb arbeiteten 1867 die Söhne Josef und Andreas als Mühlgesellen, Lisa Grassl (*1830) als Magd, Thea Amort (*1835) als Verkäuferin, Stefan Fuchs (*1835) als Bäcker und Josef Fuchs (*1847) als Bäckerlehrling. Sie alle waren ledig. Zudem Gottfried Stübelthür (*1827; +1890) als Bäckerjungen. Sein Vater wurde vor der Stubentür einer Traunsteiner Wirtschaft ausgesetzt und erhielt deshalb diesen Namen. Gottfried konnte 1873 als Bäckermeister die Khösslersche Behausung, später Haus Stübelthür, in der Metzgerstraße erwerben und dort eine Bäckerei eröffnen. Das Haus wurde 2009 beim Bau des Hotel Edelweiß abgebrochen.

Elise Mayer

Elise Mayer (*1813) war die nächste Besitzerin des Pfisteranwesens. Sie hatte einen Sohn Andreas (*1831). Aus der Volkszählung des Jahres 1871 ist ersichtlich, dass zu ihrem Hausstand noch 3 männliche und 2 weibliche Bedienstete gehörten. Ferner wohnten damals noch Michael Hochbichler mit Frau und 2 Töchtern und Sebastian Roth mit Frau und Sohn im

Gebäude. 1872 verkaufte Elise Mayer für 20.000 Gulden die Pfistermühle an Anna Kirchmayr.

Familie Kirchmayr

Nach dem Tod des Brauereibesitzers Severin Wanerstorfer, wurde dessen Tochter Anna (*3.7.1820) am 11.8.1855 Alleinerbin der Brauerei und des sonstigen Besitzes, einschließlich der Brauerverwalterwohnung in der Pfistermühle. Nach dem Tod ihres Ehemannes J. B. Leibenfrost heiratete sie 1857 in 2. Ehe den Bezirksamtsassessor Michael Kirchmayr, aus welcher Ehe wieder eine Tochter Ernestine hervorging. Michael Kirchmayr schied aus dem Staatsdienst aus, wurde aber vorerst nicht Mitbesitzer. Anna Kirchmayr kaufte 1857 von Anna Eisenmann um 6.000 Gulden das Kanzlerhaus im Nonntal.

1872 erwarb sie von Elise Mayer die Pfistermühle, deren oberstes Stockwerk unter der Bezeichnung Brauerverwalterwohnung (siehe dort!) bereits ihr gehörte. Damit hatte **Anna Kirchmayr** Brauerei und Pfisterei erneut in einem Besitz vereinigt. 1869 hatte Anna Kirchmayr's älteste Tochter aus 1. Ehe, Marianne Leibenfrost, den Grenzüberkontrolleur Rudolf Kriß d.Ä. geheiratet.

Am 8.4.1876 starb Anna Kirchmayr (Grab alter Friedhof). Daraufhin erbten alles der Witwer **Michael Kirchmayr** und dessen Stieftochter **Marianne Kriß**. Michael Kirchmayr (*5.4.1828) war Sohn des Bergschreibers und Malers Michael Kirchmayr d.Ä. (1790 - 1881). Er erwarb am 10.11.1856 um 13 Schilling das Bürgerrecht, war von 1869 bis 1890 Marktbürgermeister und der erste Jurist, welcher der Gemeinde Berchtesgaden vorstand. 1870 wurde er in München bei der königlich bayerischen Generaldirektion der Verkehrsanstalten wegen der Bahnverlängerung von Reichenhall nach Berchtesgaden vorstellig. Noch in seiner Amtszeit im Jahr 1888 wurde diese dann gebaut. Ferner war Kirchmayr 1866 Gründungsmitglied der Berchtesgadener Feuerwehr und 1871 des Verschönerungsvereins sowie Mitglied der Lokal-Schulinspektion. Um 1850 war Michael Votz vom Kastenlehen in Bischofswiesen und 1870/71 Josef Köppl Mühljunge in der Pfistermühle. 1881 kaufte Kirchmayr das Gasthaus Triembacher. Durch Beschluss des Magistratsrates vom 12.1.1889 wurde er Ehrenbürger des Marktes. In einem Hausverzeichnis von 1867 werden Josef Zechmeister als Bäcker und Müller, sowie Josef Angerer als Bäckergehilfe angeführt. Kirchmayr bewohnte bis zu seinem Tod am 23.2.1890 (Grab im alten Friedhof) selbst die Pfistermühle und auch sein Braumeister Florian Kroner (*15.5.1820) lebte hier.

Familie Kriß

1890 wurde **Marianne Kriß** Alleinbesitzerin, ihr Mann Rudolf d.Ä. verblieb im Staatsdienst. Der oben angeführte Bäckermeister Josef Zechmeister sagte 1891 in einem Zeugenverhör über die neue, 1888 eingesetzte Turbine am Mühlbach aus. Ab 1898 pachtete der Bäcker- und Müllermeister Franz Zechmeister (9.5.1866 - 17.11.1908), die Pfistermühle. Mit seiner Ehefrau Katharina (9.1.1866 - 20.7.1924) hatte dieser drei Söhne. Der älteste Sohn Franz (20.9.1892 - 30.7.1954) übernahm später den elterlichen Betrieb und führte die Bäckerei andernorts weiter (Gräber im alten Friedhof).

1901 übergab Marianne Kriß mit dem Hofbrauhaus auch die Pfistermühle an ihren Sohn Kommerzienrat **Rudolf d. J.** (2.5.1870 - 1917), der am 2.8.1901 das Bürgerrecht erwarb. Er erbaute die Brauerei 1906/07 von Grund auf neu. 1910 heiratete er Maria Scholz (5.10.1871 in Wien - 10.3.1937 in Bad Reichenhall; hier gemeldet am 19.2.1910). Sie war die Tochter des Privatiers Josef Scholz und dessen Gattin Emilie, geb. de Pierron aus Wien. Ab 1909 ließ Rudolf Kriss die Mühle und Bäckerei zu Pfister von Oskar Stoll (30.11.1877 - 2.9.1947) betreiben. Er war mit Elise (27.3.1880 - 30.3.1958) verheiratet. Das Bürgerrecht erwarb Stoll am 24.1.1919. Er führte den Betrieb bis zu seinem Tod 1947. Sein Sohn Alfred (Fredi) Stoll (16.5.1909 - 21.4.2008), der in der Pfistermühle aufwuchs, war Deutscher Meister in der Nordischen Kombination und im Skispringen. Er nahm 1936 an den Olympischen Spielen in

Garmisch-Partenkirchen teil und gründete nach dem 2. Weltkrieg "Stoll's Hotel Alpina" in Schönau (Familiengrab im alten Friedhof).

Rudolf Kriß d.J. fiel als Major im 1. Weltkrieg und ist unter den Gefallenen am Kriegerdenkmal unter den Schlossarkaden aufgeführt. Seine Frau **Maria Kriß** führte die Brauerei fort. 1937 übergab sie den gesamten Besitz an ihren Sohn Prof. Dr. Rudolf Kriß (*5.3.1903). Allein in der Bräuhausstrasse gehörten dazu: Haus Nr. 11 Villa Wohnhaus, 13 Bräustüberl. 14 Pfistermühle, 15 Sudhaus, 16 Turbinenhaus, 17 Binderei und 18 Maschinenhaus. 1944 wurde er vom Volksgerichtshof zuerst zum Tode, dann zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Vom 28.5.1945 bis 13.3.1946 übertrug ihm die amerikanische Militärregierung das Amt des Marktbürgermeisters. Als Wissenschaftler wurde er zu einem Bahnbrecher der religiösen Volkskunde. Zahlreiche Forschungsreisen und wissenschaftliche Publikationen, auch über das hiesige Brauchtum, waren sein hauptsächlichster Lebensinhalt. Den Brauereibetrieb überließ er weitgehend seinem Verwalter, Brauereidirektor Theodor Kallhardt, der in der ehemaligen Brauerverwalterwohnung mit seiner Familie lebte. Die Pfisterbäckerei hatten zur damaligen Zeit gepachtet: die Bäcker N.N. (1947 – 1955), Alfons Diessbacher (1955 - 1961), Dietrich Rosenau (1961 - 1965) und Günther Kögl (1965 - 1970). 1970 wurde die Brauerei verkauft und die Bäckerei stillgelegt. Prof. Dr. Rudolf Kriß starb am 15.8.1973 (Grab im neuen Friedhof).

Die Pfistermühle erbte am 18.10.1973 einer seiner beiden Adoptivöhne, **Dr. Lorenz Josef Kriß-Rettenbeck** (1.3.1923 - 25.6.2005), langjähriger Generaldirektor des Bayerischen Nationalmuseums in München (Grab im neuen Friedhof).

Gabriele Scheidsach

Dr. Kriß-Rettenbeck wollte die Pfistermühle dem verdienten Brauereidirektor Theodor Kallhardt überlassen. Dieser schlug aber stattdessen seine Tochter Gabriele vor, die das Anwesen am 7.12.1973 durch Schenkung erhielt. Sie ist mit Siegfried Scheidsach verheiratet, der in der Ramsau mehrere Liegenschaften, darunter den Oberwirt besitzt.

Die Brauerverwalterwohnung in der Pfistermühle

1645 kaufte das Stift die **Preustat zu Pfister**. Eine marmorne Wappentafel am Sudhaus mit der Inschrift: "F.C.Z.C.H.I.B.P.Z.B.1645" (=Ferdinand, Churfürst zu Cölln, Herzog in Bayern, Propst zu Berchtesgaden) verweist noch heute darauf (Kaufbrief siehe Anlage 2). Lange Zeit war der ganze Betrieb, einschließlich Gersten- und Hopfeneinkauf weitgehend dem Braumeister anvertraut. 1656 bezog dieser jährlich 200 Gulden, hatte Wohnung, Holz, Salz und Kerzen für Licht frei, erhielt jedes Jahr eine Gams und noch weitere kleinere Sachleistungen. Außerdem durfte er sich eine Kuh halten und von jeder Sud, für sich und den Brauknecht, zwei Eimer Bier behalten.

1667 kam bei einer Visitation der Brauerei manch Bedenkliches zum Vorschein. Der Braumeister wurde für eigennützig und untreu befunden. Daraufhin wurde ein eigener Brauerverwalter aufgestellt, der zu den höheren Stiftsbeamten zählte und stets das oberste Stockwerk der Pfistermühle bewohnte, welche das Stift schon zuvor erworben hatte und als Brauerverwalterwohnung für immer in Besitz behielt.

Von 1693 bis 1695 war **Thomas Märckl** Bräuoberbeamter und bezog als Erster die neue Brauerverwalterwohnung. Am 20. April 1694 pachtete er den Dietfeldhof. Er war verheiratet und hatte 3 Söhne und 2 Töchter. Er starb am 15. November 1695. Seiner Witwe Maria Benigna wurde der Brauerverwalterdienst mit der Auflage überlassen, dass sie jemand heiratet, der für diesen Dienst tauglich ist. Am 4. August 1696 heiratete sie **Ignatz Däfler**. Er wohnte nicht in der Brauerverwalterwohnung, sondern in einem 1697 errichteten Anbau an das Bräuhaus. Im Dezember 1702 stieg er zum Secretarius der fürstlichen Regierung auf. Am 13.

März 1706 wurde ihm auch die Disposition über das völlige Bräuwesen übertragen. Er resignierte als Bräuverwalter 1711.

Am 7. September 1707 wurde der Chorherr **Maximilian Heribert von Lampfritzheim** zum Inspektor über das fürstliche Bräuamt bestellt, wobei ihm der fürstliche Hofschreiber **Heinrich Moshamer** als Bräuamtsgegenschreiber beigegeben wurde. Die vakante Stelle des Bräuverwalters wurde am 30. Mai 1711 an **Heinrich Moshamer** übertragen. Dieser erhielt eine jährliche Besoldung von 300 Gulden, 6 Eimer Wein, 30 Eimer Bier, 1 Schaff Weizen, 3 Schaff Korn und das nötige Holz. Nach der Rückkehr des FP Josef Clemens aus dem Exil, wurde er am 10. Juli 1715 wieder auf den Dienst als Hofschreiber beschränkt.

Ebenso verlor **Ignatz Däfler** seine Stelle als Secretarius und wurde wieder als Bräuverwalter weiterbeschäftigt. Er starb am 2. Januar 1717.

Die Stelle erhielt sein Schwiegersohn **Franz Joseph Emer** am 20. Januar 1717. Er starb im Januar 1729. Seine Witwe **Maria Theresia Märchlin** erhielt am 15. Februar 1729 die Stelle des Regierungssekretärs und Bräuverwalters unter der Auflage einen geeigneten Mann zu heiraten, der beide Stellen übernehmen kann.

Schon am 20. März 1729 meldete sich der Rechtskandidat **Joseph Krüger**, dem die beiden Ämter gegen eine Kautions von 1000 Gulden auch verliehen wurden.

Am 19. Oktober 1751 wurde **Franz Anton von Hasel** als Schreiber beim Landpflegergericht erwähnt. Am 28. Februar 1755 dem Oberschreiber von Hasel die 2. Kanzleiverwalterstelle übertragen. Dafür sollte er aber die Tochter Anna Theresia des verstorbenen Mautners Franz Benno Köpfelsberger heiraten und die noch unversorgten Kinder verpflegen. Die Trauung fand am 8. April 1755 in Berchtesgaden statt. Am 21. April 1757 wurde er als hochfürstlicher Regierungsregistrator mit einem Gehalt von 250 Gulden bestellt. 1758 erscheint er als Besitzer der Klein-Hasenknopfschen Behausung im Markt (Marktplatz 19). Am 11. Mai 1759 wurde er dem Hofrat und Bräuverwalter Joseph Krueger zur Seite gestellt, weil er sich bei der vorgegangenen Untersuchung des Bräuamts als Actuarius hat gebrauchen lassen und sich dabei eine „vollkommene Information“ des Bräuwesens erworben hatte. Am 18. Dezember 1761 legte er als interim aufgestellter Bräuamtsverwalter seine Pflicht ab. 1769 war er hochfürstlicher Secretarius und Brauverwalter. Um 1785 und 1793 wird er als fürstlicher Hofrat und Brauverwalter mit seiner Ehefrau Maria Anna Theresia Köpflpergerin mit weiteren fünf Personen, wohl Bedienstete, als Bewohner erwähnt. Seine beiden Kinder Anna Maria Scholastika (geb. 1757) sowie Johann Anton (geb. 1761) dürften damals schon nicht mehr bei den Eltern gewohnt haben. Sein Sohn stand nachweislich seit 1781 in Stiftsdiensten und war in dieser Zeit auf den Stiftsgütern in Erding und Waserntegernbach tätig, erhielt 1794 den Titel eines Hofkammerrats und war 1798 stiftischer Hofrat. Er erwarb Schloss Fürstenstein und war zuletzt Pfleger von Berchtesgaden.

Am 1. September 1799 wurde Graf Franz Xaver von Berchem zum Kommissar für das fürstliche Bräuhaus bestellt.

Am 30.10.1808 wurde die Brauverwalterwohnung mit dem ehemals fürstlichen Hofbrauhaus Berchtesgaden von der k. k. Veräußerungskommission in Salzburg öffentlich versteigert und dem Hopfenhändler **Anton Wurm** aus Waldkirchen bei Passau, gegen dessen Höchstgebot von 28.780 Gulden zugeschlagen. Die Protokollausfertigung erfolgte am 9.1.1809 in Salzburg. Bereits am 6.5.1809 ist er als Bürger aufgenommen worden. Als Ausländer musste er dafür tiefer in die Tasche greifen, insgesamt kostete ihn das 21 Schilling 30 Kreuzer. 1813 erwarb Anton Wurm zudem das Kanzlerhaus im Nonntal als Wohngebäude und 1815 den Gasthof Neuhaus. Er war ehrenamtlicher Hauptmann der Nationalgarde in Berchtesgaden. Anton Wurm und seine Ehefrau Anna, geb. Wieninger hatten einen Sohn Max und zwei Töchter namens Anna und Theresia. Anna heiratete 1817 Anton Eisenmann und Theresia am 26.6.1822 den Kaufmann und späteren Bürgermeister Jakob Kerschbaumer (1.5.1798 - 23.3.1871).

Nachdem Anton Wurm 1822 gestorben war, trat die Witwe **Anna Wurm** gemäß Erbvertrag in den Alleinbesitz der Brauerei und der anderen Realitäten, dessen gesamten Wert man auf 50.000 Gulden schätzte. Mit Vertrag vom 15.12.1824 verpachtete sie für 10 Jahre die Brauerei an ihren Sohn **Max Wurm**, ihren Schwiegersohn **Jakob Kerschbaumer** und ihren Bruder **Georg Wieninger**, Wirtssohn und Brauer von Trautmannsdorf, für 2.500 Gulden jährlich.

1828 erwarb Anna Wurm ein Grundstück im Nonntal beim späteren Milchkurgarten und erbaute dort ein großes, unterirdisches Kellergewölbe zur Lagerung von Bier, welches der heutigen Tiefgarage weichen musste.

1833 verkaufte Anna Wurm das Hofbrauanwesen nebst der Brauverwalterwohnung in der Pfistermühle für 45.000 Gulden und den von ihr erbauten Keller im Nonntal für 7.000 Gulden an **Johann Baptist Haller** und **Severin Wanerstorfer**.

Severin Wanerstorfer (*1789) stammt aus dem Haus Marktplatz 12. Er war lange Zeit in Salzburg als Baumwollhändler tätig gewesen.

1835 kauften die Beiden von der Witwe Anna Wurm für 10.000 Gulden den Gasthof Neuhaus, 1838 von Konrad Klausner, das 1828 erbaute Oberbräu am Anger (hinter Hotel Watzmann, heute Personalwohnungen Hotel Edelweiß) um 27.000 Gulden und 1839 noch das Gut Koppenleiten.

Am 27.10.1840 erhielt Haller für 5.250 Gulden das Oberbräu zum Alleineigentum.

Gleichzeitig trat er seinen Anteil am Hofbrauhaus einschließlich Brauverwalterwohnung, Gasthof Neuhaus und dem Lehen Koppenleiten für 18.300 Gulden an Severin Wanerstorfer ab. Im großen Saal des Bräustüberls befindet sich noch eine Marmortafel mit der Inschrift: "Erbauet von Severin Wanerstorfer MDCCCXLII" (1842).

1844 erbaute Wanerstorfer den Nonntalkeller beim Schacherkreuz. Er hatte nur eine Tochter mit Namen Anna (*3.7.1820), welche 1847 Johann Baptist Leibenfrost von Laufen heiratete. Dieser Ehe entsprossen drei Töchter: Marianne, Pia und Pauline.

Nachdem Severin Wanerstorfer 1855 gestorben war, trat dessen Tochter **Anna Leibenfrost** am 11.8.1855 als Alleinerbin in den Besitz des Hofbrauhauses und der sonstigen Realitäten. Nach dem Tod ihres Ehemannes heiratete sie 1857 in 2. Ehe den Bezirksamtsassessor Michael Kirchmayr, aus welcher Ehe wieder eine Tochter Ernestine hervorging. Michael Kirchmayr schied aus dem Staatsdienst aus, wurde aber vorerst nicht Mitbesitzer.

Anna Kirchmayr kaufte 1857 von Anna Eisenmann um 6.000 Gulden das Kanzlerhaus. Nach der Volkszählung 1871 wohnten damals im Brauverwalterstöckl: Anna Wagner mit ihrem Sohn Karl (*7.10.1848) und der alleinstehende Josef Mühle. Der Tagschreiber Karl Wagner lebte nach dem Tod seiner Mutter weiterhin in der Wohnung. 1872 erwarb Anna Kirchmayr von Elise Mayer für 20.000 Gulden die Pfistermühle, deren oberstes Stockwerk unter der Bezeichnung Brauverwalterwohnung bereits zur Brauerei gehörte. Damit hatte Anna Kirchmayr Brauerei und Pfistermühle wieder in einem Besitz vereinigt.

Die weiteren Eigentümer siehe oben unter "Besitzer der Pfistermühle".

Am 1.1.1970 wurde das Hofbrauhaus Berchtesgaden von Universitätsprofessor Dr. Rudolf Kriß und Brauereidirektor Theodor Kallhardt an die Fürstliche Brauerei Thurn und Taxis in Regensburg verkauft. Die Pfistermühle blieb weiter in Privatbesitz.

Besitzer der Brauverwalterwohnung:

1645 – 1803 Fürstliches Stift Berchtesgaden (verschiedene Fürstpröpste)

1803 – 1804 Kurfürstentum Salzburg (Großherzog Ferdinand II. von Toskana)

1805 – 1808 Kaisertum Österreich (Kaiser Franz I.)

1808 – 1822 Anton Wurm, Hopfenhändler aus Waldkirchen bei Passau

1822 – 1833 Anna Wurm, Witwe von Anton Wurm

1833 – 1840 Johann Baptist Haller und Severin Wanerstorfer, Berchtesgaden
1840 – 1855 Severin Wanerstorfer
1855 – 1876 Anna Leibenfrost, Tochter von Severin Wanerstorfer (1857 heiratete sie in
2. Ehe Michael Kirchmayr). Sie erwarb 1872 die Pfistermühle.
1876 – 1890 Michael Kirchmayr, Bürgermeister von Berchtesgaden und
Stieftochter Marianne Kriß, geb. Leibenfrost
1890 – 1901 Marianne Kriß
1901 – 1917 Rudolf Kriß, Kommerzienrat, Sohn von Rudolf und Marianne Kriß
1917 – 1937 Frau Kommerzienrat Maria Kriß, Witwe von Rudolf Kriß
1937 – 1973 Professor Dr. Rudolf Kriß, Sohn von Rudolf und Maria Kriß
18.10.1973 Professor Dr. Lorenz Kriß-Rettenbeck
07.12.1973 Gabriele Scheidsach, geb. Kallhardt

Bäcker und Müller

Propst Bernhard Leoprechtinger ließ durch seinen Baumeister Christian Intzinger Getreidespeicher und Kassierhaus am Residenzplatz (Schloßplatz) errichten. Von diesem Hofkasten hatte u.a. auch die seit 1449 bezeugte stiftseigene Bäckerei zu Pfister das Getreide zu beziehen.

Einem offenbar dringenden Bedürfnis entsprechend, wurde die älteste Berchtesgadener Handwerksordnung für die Bäcker erlassen. Die Erstellung der "Pöckhen ordnung Im Landt Berchtesgaden. So weilent Propst Balthasar im Jahr 1496 hat aufrichten lassen" erfolgte laut Präambel unter Mitwirkung der Räte, Bürger, Gnotschaften und der Landschaft. Sie sollte zunächst nur auf ein Jahr gültig sein und dann gegebenenfalls eine Veränderung erfahren. Diese Befristung beweist, dass man sich hier auf rechtliches Neuland begab, um die Brauchbarkeit erst zu erproben. Das Gesetz bezog sich ausdrücklich auf die Salzburger Bäckerordnung von 1493. Es regelte vor allem das Verhältnis des Roggen- und Weizen-Brotgewichts zum Getreidepreis. Jeden Monat wurde vom Landgericht das "Brot abgewogen", d.h. das Gewicht der einzelnen Brotarten den gegebenen Getreidepreisen entsprechend festgesetzt. Es schwankte also nicht der Brotpreis, sondern das Gewicht der Brote. Um die Herkunft der Brote feststellen zu können, musste schon 1618 jeder Bäcker sein Brot kennzeichnen und zwar das Weißbrot mit Tupfen (z.B. der Pfister einen und Fronreith zwei Tupfen) und das Schwarzbrot mit seinem Monogramm.

Der Getreidekauf musste wöchentlich dem Landgericht angezeigt werden. Von sogenannten "Sazleuten" wurde jeden Samstag auf dem Markt in einer strengen Brotbeschau, Brotaufheben genannt, Gewicht und Qualität des Gebäcks nach der "Brod-Wäg-Ordnung" durchgeführt (1636 noch wöchentlich, 1640 - 58 meist sechsmal, zu Beginn des 18. Jahrhunderts bis zu zwölfmal im Jahr). Sollten die Sazleute Unregelmäßigkeiten feststellen, durften sie das Brot zum Eigenverzehr einziehen. Darüber hinaus wurde in der Ordnung das Verbot ausgesprochen, Brot wie bisher einzuführen. Diese Importsperr sollte den einheimischen Bäckern den Absatz ihrer Waren sichern.

Die Pfistermühle hatte alle Backgerechtigkeiten: weißes Semmelgebäck (Weißbrot, Semmeln, Brezen, Eierbrot), weißes und braunes Roggenbrot. Neben dem Bäcker zu Pfister als ältestem Weißbäcker erhielten während des 17. Jahrhunderts weitere vier Mühlen dieses Recht verliehen: Frauenreut, Hinterilsank, im Graben am Gererbach und die Turnmühle in Schellenberg. Der Pfisterbäcker hatte das Privileg, für die jährlichen 2 Bartholomäamärkte das Brot allein zu backen. Später wechselten sich der Pfister-, Graben- und Fronreitbäcker ab. Das Spendbrot und die Holzmeisterwecken durfte dagegen nur der Bäcker backen, bei dem es von der Pfarrei bzw. dem Holzmeister bestellt worden war.

Zur täglichen Lieferung an die zwanzig Brotläden in Berchtesgaden und drei im Markt Schellenberg und an die Fragner waren lediglich die fünf Weißbäcker berechtigt und verpflichtet.

Im Jahr 1667 schlossen sich die Bäcker und Müller zu einer eigenen Zunft zusammen. Schon vor dieser Zeit und auch während der wittelsbachischen Administration (1594 bis 1723) gehörte, wie ein Aufgedingbuch der Jahre 1573 bis 1640 zeigt, dieses Berchtesgadener Handwerk als einziges aus dem Ausland der Salzburger Hauptlade an. Auch in einem Akt im Hauptstaatsarchiv vom 2. Mai 1631 heißt es: "Burckhardt Weidenschwanner und andere dem hanndtwerch in Salzburg eingeleibte Consortes und Fronnpecken..."

In der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es im Stiftsgebiet vierzig Mautmühlen. Die Mautmüller waren berechtigt, Getreide einzukaufen und das Mehl davon zu verkaufen. Außerdem durften sie lohnmahlen, d. h. Getreide zum Mahlen annehmen.

Wegen ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit standen die Mautmühlen unter behördlicher Kontrolle; von Zeit zu Zeit wurde in denselben eine Mühlbeschau vorgenommen. Die Mühlsteine mussten so beschaffen und so übereinander gelagert sein, dass sie die Körner richtig zermahlten. Die Mahlbeutel durften keine Risse oder Löcher haben. Die Besichtigung erfolgte durch Gerichtspersonen, denen als Sachverständige zwei Müller, die "Mühlgrafen" beistanden. Die Messgeräte wurden alle drei Jahre auf ihre Richtigkeit amtlich überprüft.

1812 wurde in Berchtesgaden eine Nationalgarde aufgestellt. Vom persönlichen Dienst waren die Müller und Bäcker befreit. Sie mussten jedoch einen Geldbeitrag abführen.

Das Brothaus

Die Regierung veranlaßte 1674 die Errichtung einer gemeinsamen Brotverkaufsstelle für die Weißbäcker im Markt. Die vier Backhäuser: Pfister, Frauenreut, Graben und Hinterilsank richteten in einem Anbau des Labermayr-Hauses einen gemeinschaftlichen Brotladen ein (siehe Bild), dem man den Namen Brothaus gab. Gleichzeitig erließ die Regierung am 10. 9. 1674 eine sogenannte Brothaus-Ordnung. Die betreffenden Bäcker waren verpflichtet, abwechselnd jeden Tag das Brothaus mit genügend Semmeln und "Reckhlbrod" zu versehen; sie durften aber aus Rücksicht auf die anderen Brotläden keine Brotlaibe feilhalten; diese sollten sie nur in ihren Backhäusern abgeben. Den von den Inhabern des Brothauses gemeinsam angestellten Brotverkäufer hieß man den Brotsitzer. Dieser war meistens ein "abgebachener Peckh", das heißt ein Bäcker, der sein Gewerbe nicht mehr ausübte. Als Entlohnung durfte derselbe von jedem Gulden, den er einnahm, drei Kreuzer für sich behalten. Er sollte kein Brot "auf Borg" abgeben und jede Woche mit den Bäckern abrechnen. Aus Sicherheitsgründen musste er 200 Gulden Kautions stellen. Alle Fragner führten Brot, die sie im Brothaus abholen mussten. Das Brothaus war von Anfang an umstritten, überstand jedoch alle Zwistigkeiten und wird noch 1796 erwähnt.

Anlage 1:

Gmainen Marckht Berchtersgadenn betreffendt, 1567:

17. Die Fragner sollen das Prot zu **Phister** oder zu Frauenreit in die Läden khaufen.

18. Aber die Mezger sollen ir Prot, die notdurft, auß den Läden und nit von den Peckhen emphahn.

19. Wo auch ein Geipeckh oder Mülner sein Prot alhie verkhaufen wollt, der soll eß auf freyem Marckht failhaben; doch soll im söllich Prot, ob es am Gewicht und der Guete bestendig beschaut und da er ungerecht erfunden, nach Gelegenhait seines Versprechens gestraft werden.

Fol. 9: Jerlich den Burgermaistern aufzeladen, alß oft sich der Traidtkhauf verendert, das sy das Prot Waizes und Rockheß vermög der Peckhnordnung mit Vorwissen der Obrighait zu rechter Zeit unversehnter Ding aufheben, dasselb besehn, ob es am Gepacht und Gwicht gerecht erfunden. Da den Peckhen die Kheuf nit recht anzaigen oder mit zu geringem Gwicht oder anderm Falsch betreten wurden, sollen deßhalben gestrafft werden.

Markt und Burgerordnung, 1618:

22. Das Brott sollen die Fragner zw **Pfússter** unnd Fronnreüth zwkhauffen, entgegen die Mezger auß den Läden, zw außgebung des Innern, und nit von beeden Peckhen, zunehmen haben.

24. Das Aire Prott, umb Pffingsten ist auf versuechen und Widerrueffen des Frl. herrschafft, bei beeden allhiesigen Peckhen, Pfüster unnd Fronreüth zupachen bewilliget, doch das solch Aire Proth allain von den Fragnern unnd nit durch andere im Marckht umbtragen unnd verkaufft werde.

25. Beede Peckhen sollen wochentlich denen Burgermaistern den Traydtkhauf anzaigen, unnd derselbe in ein Register ordentlich geschriben, darnach zu etlich mahlen das Brott aufgehebt, und gewegen. Beede Peckhen auch Jerlich bey gewöhnlicher Burgerrechnung das sye denn wochentlichen Traydtsaz ungefelscht, unnd mit grundt anzaigen wellen, von dem Lanndtgericht in die Pflicht genommen werden, unnd wänn ein Brott nach der Ordnung so bey Frl. Lanndtgericht, unnd gemainen Marckht zufünden, Oder im fahl khaine verhandten, eheist verfasst, unnd aufgericht werden soll, in der güette oder Gewicht nit beständig erfunden (Inmassen dann sowohl auf mall gethraidt, die Ordentliche Fächt, unnd außtaillung, auf allerlay gepäch, von dem Lanndtgericht gemacht, unnd gehalten werden, auch den Burgermaistern über die Lanndtgerichtliche halbe straff, noch 17 d wie vor alters herkhommen eingeben sollen.

26. Das Lanndtgericht neben beeden Burgermaistern, sollen auf das Mell, Grieß, Khleiben, unnd Nachmel, sowohl bey den Geymüllnern Sambstags am Marckht, alß allen Peckhen guette obacht halten. Damit Jedermann umb seinen Pfening gebürlich gewerth, auch weder mehl, noch Brodtsaz, ohne deß Frl. Lanndtgericht, unnd der Burgermaister vorwissen unnd bewilligung gestaigert werde. Aber das einsezen, Mehl oder Brodts bey dem Marckht, solle hiemit allen Geymüllern, es were dann ain, oder der annder dessen sonnderbar berechtigt, gennzlich unnd bey Straff abgeschafft sein.

Markt und Burgerordnung allhier zu Berchtesgaden, 01.07.1691:

XXII. Das Brodt sollen die Fragner zu **Pfister**, Fronreith, im Graben und zu Illsankh zu khauffen, entgegen die Metzger auß den Läden, zu Außgebung des Innern und nit von denen Peckhen zu nemmen haben.

XXIV. Daß Ayrbrodt umb Pffüngsten ist auf Versuechen und Widerrueffen der fürstl. Herrschaft bey denen allhiesigen Semmelpäckhen zu pachen bewilliget, doch daß solliche Ayrbrodt allein von denen Fragnern und nit durch andre im Marckht umbgetragen und verkaufft werde; mit denen gemainen Breezen aber soll es gleichwie mit denen ordinary Gepäcken gehalten werden.

XXV. Die Peckhen sollen wochentlich dem fürstl. Landgericht den Traidtkauff anzaigen und derselbe in ein Register ordentlich geschrieben, darnach alle viertl Jahr und unter solcher Zeit auch öfters und unvermuetheter des Brodt aufgehebt und gewogen, die Peckhen auch jährlich bey gewöhnlicher Burgerrechnung, daß sye den gewöhnlichen Traidtkauff ohngefälscht und mit Grundt anzaigen wollen, von dem Landtgericht in die Pflicht genommen werden, und wann ein Brodtwaagordnung, so bey fürstl. Landtgericht und gemainem Marckht zu findten, in der Guette oder Gewicht nit beständig erfunden (inmassen dann sowohl auf das Mehl als Getraidt die ordentliche Fächt und Außthailung auf allerley Gepäch von dem Landtgericht

gemacht und gehalten werden); auch denen Burgermaistern yber die Landtgerichts halbe Straff noch 6 Pfenning wie vor alters herkhommen, eingehen solle.

XXVI. Daß Landtgericht neben beeden Burgermaistern sollen auf das Mell, Gieß und Kleiben, auch Nachmell sowohl bey denen Geymillern als den Peckhen guete Obacht halten, damit jedermann umb seinen Pfening gebühlich gewehrt, auch weder Mell- noch Brodtsatz ohne des fürstl. Landtgerichts und Burgermaister Vorwissen und Bewilligung gestaigert werde; denen Geypeckhen und Millern solle zwar dasjenige Brodt und Mell so sye zum Verkauffen zum Marckht fuehren, aber am Samstag, Sonn- und Feyrtägen nit alles verkhauffen kGhönnen, in ihre Bständtladen einzusetzen verwilligt seyn, jedoch daß sye ihre Schlußl darzue einem Burgermaister einhändtigen und biß auf die folgende Verkhauffung aufzubehalten geben, ausser der gnädigst verwilligten Zeit aber des Brodtverkauffes sich bey unaußbleiblich scharffer Straff enthalten sollen.

Anlage 2:

Den 22. Juny 1645 Kaufs Notl

Weilandt Burgharden Weittenschwangers, im Leben gewesten Burgern und der Landtschaft Rathsfreundt, auch **Peckh zu Pfister** sel. hinterlassene Khinder, Namens Ruepprecht und Hanns, als Jakob Gordan und Michael Hölzl, Fleischhackher, dann anderer Ehe, Namens Wilhelben und Rosina, Jakob Hilliprandt auch Handelsmann und Erhardt Seurer, Pöckh zu Fronreith, alle vier Burger, vom fürstl. Landtgericht geordnete Vormunder, verkhauffen in Gegenwarth und auch Beisein Regina Penterin als sein Weittenschwangers sel. anderer Ehe gewesen an iezo aber Johann Schidler fürstl. Canzleyverwohnten Ehefrau, mit Beystandt- und Anweisschaft desselben, dem Fürstl. Stüfft Berchtolsgaden die **Preustat zu Pfister**, als weit die sich unter dem Tachtrof erstreckht, auch deren Recht und Gerechtigkeiten. Item die Poding und etliche Khuellwandl, auch ainen stainen Grant, die Waickh, den Breukhessl, dann auch beede Preuhäuser (gemeint sind die Bierhäuser) aines im Markht das andere im Nunntall, mit allerseits von Alters hero gerechtlichen Ein- und Zuegehörungen, nichts ausgenommen noch vorhalten, umb eine Summa Gelts, benemblichen 3400 Gulden Khaufsumma und 30 Taller Leykhauf, reinisch in Münz, guet genemer Landtswehrung, mit Versprechung recht und ordentlicher Khaufs Gewehrschaft, wie Recht und Landtsgebrauch ist.

Soviel aber die vorhandtenen Vässer und andere zum Preuwerch bedürftige Mobilia, Item den Mühlgraben und Wasserwerch, auch Malzmühl, Bädls, der Holzlegstat und 28 Schuech Grundts in den Berg hinein und 15 Schuech nach dem Wasser hinab belanget, hat man sich ihren Vormunder auf derern Augenschein, nach der Gebür und Billigkheit abzufinden und zu Tractirn.

Geörg Hölzl im Neuhaus, Hanns Hilliprandt und Andree Hilger, auch alle drey Burger alda. Geschehen zu Berchtolsgaden. Actum v. Supra.

Anlage 3:

Die Sägemühle und Hammerschmiede zu Pfister:

Propst Bernhard Leoprechtinger (1446 – 73) verkaufte an **Georg Landauer d. Ä.**, seiner Frau Barbara und seinen Kindern die stiftseigene Pfistermühle samt der Säge und einem Stampfrad

am 1. August 1465. Das Stift behielt sich im Kaufvertrag vor, dass vom Stift angeliefertes Holz unentgeltlich im Sägewerk geschnitten werden muss.

Achatius Landauer verkaufte am 25.1.1514 an **Georg Falkenberger** den Schleifgarten, den Hammer und die Schleifmühle zu Pfister.

Vermutlich hatte das **Stift** 1699 nach dem Kauf der Pfistermühle auch die Säge mit Hammerschmiede erworben, denn 1708 wurde durch Stiftszimmermeister Gabriel Wenig die der Fürstpropstei gehörende Hammerschmiede zu Pfister repariert und zum Teil neu aufgerichtet und 1727 auch die baufällige, stiftseigene Pfister-Sägemühle repariert. 1765 – 1775 hatte der Hofzimmermeister **Joseph Anton Wenig** die Pfistersäge in Bestand. Da er selbst hergestellte Nägel an das Stift lieferte, dürfte er auch die Hammerschmiede gepachtet haben.

Beschreibung der Schneidsäge zu Pfister 1806:

Die Schneidsäge ist der Salinenschmiede angebaut und gehört gleichfalls zur Saline, von wo aus auch der Unterhalt derselben bestritten wird.

Als Schneidlohn wird von jedem Stücke ohne Unterschied 3 Pfennig bezahlt, welche der besonders aufgestellte Sagschneider bezieht, nebstbei kommt demselben bei Reparationen der Taglohn als Zimmermann zu, außerdem aber darf auf dieser Säge für jedermann geschnitten werden.

Beschreibung der Hammerschmiede zu Pfister 1806:

Die eine Viertelstunde von der Pfann zu Frauenreut entlegene Hammerschmiede ist gleichfalls von keinem Belange, in dem man auf selber nur die kleinen Schmiedarbeiten verrichten kann. Diese Schmiede gewährt nur dann der Saline einen wesentlichen Vorteil, wenn derselben eine Rennschmiede (?) untergestellt und selbe sodann näher zur Pfanne übersetzt würde, wie bereits schon der Antrag geschehen ist.

Die Schmiedearbeiten werden von dem ehemaligen Hofschmied, der zugleich Salinenschmied ist und unter dem Personal bei Frauenreut vorkommt, besorgt.

Derselbe bezieht von der Salinenkasse eine jährliche Besoldung von 300 Gulden zzgl. Salz für 2 Gulden, insgesamt 302 Gulden und den Genuss des sogenannten Krempeleisens, dagegen hat derselbe alle Schmiedearbeiten bei dem Salzamt zu machen und dafür keine besonderen Forderungen anzurechnen.

Nachdem 1810 Berchtesgaden zum Königreich Bayern kam, wurde die ehemalige Hofschmiede zu Pfister 1812 von der Saline übernommen.

Auf Befehl der kgl. Salinenadministration vom 16. Dezember 1819 kaufte die Saline das Grabenmühl- und Bäckerei-Anwesen von Andrä Holzeis am Gerner Bach um 3800 Gulden, weil für das Brunnhaus Pfisterleiten zu viel Soleleitungs-Aufschlagwasser abgeleitet worden war und die Mühle mit dem Restwasser nicht betrieben werden konnte. Die Salinenverwaltung richtete hier jetzt die Hammerschmiede für das Bergwerk ein.

1840 gehörte die Hammerschmiede und die Säge noch zur **Saline**, 1873 bereits dem **kgl.**

Finanzärar, vertreten durch das Rentamt.

1868 war **Georg Eder** Pächter der Sägemühle.

1869 – 1883 war Zimmermeister **Michael Brandner** Pächter, Georg Eder wurde 11 Jahre weiter bei ihm beschäftigt.

Mit Kaufvertrag vom 16.08.1883 kaufte Schlossermeister **Karl Stangassinger** vom kgl. Finanzärar um 5400 Mark: Sägemühle mit Hammerschmiedehaus, Kohlenhütte und Hofraum an der Pfister 0,071 ha. Holzlagerplatz 0,031 ha, Abladeplatz obere Breitwiese 0,01 ha, samt Wasserkraft mit 2 Räderrechten.

1903 besaß **Prof. Dr. Carl Ritter von Linde** die Hammerschmiede samt Sägemühle, danach der Baumeister **Franz Baumann**. 1908 waren es **Franz Baumann's Erben** (= Fanny

Baumann, Baumeisters- und Sägewerkbesitzers-Witwe und deren Kinder Fritz und Paula Baumann).

01.06.1939 erwirbt **Rudolf Kriss** die Baumann-Säge.

1960 besaß **Josef Graßl** die Hammerschmiede.

Anlage 4:

a) Archive:

Hauptstaatsarchiv München:

Fürstpropstei Berchtesgaden Urkunden:

Nr. 270/01.08.1449: Erwähnung bei Verkauf des Schlieffhammers

Nr. 308/II/1.8.1465: Stift verkauft Pfistermühle an Georg Landauer

Nr. 362/01.09.1479: Jörg Landauer erhält Holzrechte am Schrainbach und der Seeklausen

Nr. 394/21.05.1493: Georg Landauer, Bäcker zu Pfister, Garten im Zwinger.

Nr. 423/10.02.1507: Jörg Landauer quittiert Geld an seinen Sohn Achaz.

Nr. 442/25.01.1514: Achaz Landauer verkauft Schleifgarten, Hammer und Schleifmühle.

Nr. 479/23.01.1530: Hieronimus Landauer übergibt an Leonhard Frieshammer.

Nr. 553/04.06.1559: Barbara, Witwe des Lorenz Reiter, regelt Erbe ihrer Tochter.

Nr. 918/29.07.1645: Johann Weittenschwanger kauft Pfistermühle.

Nr. 1016/01.7.1699: Stift kauft Pfistermühle

Fürstpropstei Berchtesgaden 808: Bannwaldbeschreibung vom Jahr 1602;

HL 6 Verz. 18: Reparatur Pfisterhammer, 1708 und Pfister-Sägemühle, 1727.

Stadtarchiv Salzburg: ZA 4 (Aufgedingbuch der Bäckerlehrlinge 1573 – 1640)

Archiv des Forstbetriebes Berchtesgaden Fach 58 Akt 1b:

Darstellung des dermaligen Zustandes der Saline Berchtesgaden von 26.3./6.4.1806

Marktarchiv Berchtesgaden:

Bäckerordnung von 1496; Bürgerschaftsrechnungen: 1620 bis 1812 (lückenhaft);

02/022/1 und 2: Häuser und ihre Besitzer im Markt 1736 bis 1924 (lückenhaft);

842/1 Schrankenakten 1715 – 1845.

Archiv Heimatkundeverein Berchtesgaden (alles handgeschrieben):

Hausverzeichnis von Raphael Pirngruber;

Aufzeichnungen über Berchtesgaden im 19. Jahrhundert von Raphael Pirngruber;

Einschreibbuch Maria Einsiedlerische Liebs-Versammlung, 1730 ff.;

Wasser- und Wachtgeld im Markt Berchtesgaden, 1808 ff.

Aktenordner von Familie Scheidsach über den Mühlbach,
übertragen von Barbara Zeller auf Initiative von Hans Lackner.

b) Literatur- und Quellenangabe:

Hausverzeichnis, 1809 und **Bevölkerungsliste**, 1812

Königlich-Bayerisches-Salzach-Kreis-Blatt, 1812, S. 83 und 1078/79

Geldbeiträge der National-Garde, 1814 (Privatbesitz)

Koch-Sternfeld, Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Salzwerke, 1815, Band III, S. 4

A. Helm, Berchtesgaden im Wandel der Zeit, 1929: S. 60, 61, 164, 167, 224, 242, 314/15

Bergheimat:

1926/S. 63 ff.: Matthias Schmidhammer, Das ehrsam Handwerch der Pöckhen und Müllner in Berchtolsgaden

1931/S. 5: G. Attenkofer, Küche und Keller zu Stiftszeiten

1939/S. 17: Franz Hanser, Das Labermayr-Haus

1939/S. 25: Franz Hanser, Von den Müllern und Bäckern im alten Berchtesgaden

1940/S. 8: Franz Hanser, Das Gasthaus Triembacher

1950/S. 7: Franz Hanser, Die Getreideschranne in Berchtesgaden

1951/S. 17: Franz Hanser, Die Beamten und Angestellten des Stiftes Berchtesgaden und ihre Besoldung im Jahre 1715

Franz Kleindienst, Berchtesgadener Lehensbücher, Archiv Landratsamt Bad Reichenhall, handgeschriebenes Manuskript 1960 - 67 in zahlreichen Ordnern

Hausverzeichnis, 1962

Dr. Manfred Feulner, Schicksalsjahre, 1982, S. 164

Hellmut Schöner, Berchtesgaden im Wandel der Zeit, Ergänzungsband I, 1982: S. 165, 167

Chronik der Gemeinde Schönau am Königssee, Berchtesgaden 1985, S. 215

Rupert Metz, Untertanenverhältnisse in der Fürstpropstei Berchtesgaden im 17. und frühen 18. Jahrhundert, mit Anhang: Beschreibung der Berchtesgadener Landesuntertanen 1652, Zulassungsarbeit, um 1990

Kerstin Hederer, Die Märkte Berchtesgaden und Schellenberg, Diplomarbeit, 1993

Heimatkalender 1994, Franz Hanser/Franz Lochner, 350 Jahre Hofbrauhaus Berchtesgaden, S. 123 ff.

Franz Hanser, Geschichtliches vom Hofbrauhaus Berchtesgaden, Sonderdruck Hofbrauhaus, ohne Jahreszahl, wohl 1995

Brugger/Dopsch/Kramml, Geschichte von Berchtesgaden, Band I: S. 519, 648 ff., 661, 665, 722 ff., 1101/02

Brugger/Dopsch/Kramml, Geschichte von Berchtesgaden, Band II: S. 61, 176, 178, 266, 303, 343, 382, 383, 386, 407, 442/43, 610, 797 ff., 808, 827, 891, 1343, 1350, 1423, 1449

Brugger/Dopsch/Kramml, Geschichte von Berchtesgaden, Band III:
366, 813, 818, 823, 878, 880, 891

Günther Gödde, Die Holzbringung aus dem Einzugsgebiet des Königssees,
Forschungsbericht 38 der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden, 1997, S. 39

Manfred Angerer/Herbert Birkner, 120 Jahre Bahngeschichte Berchtesgaden, 2009, S. 7

Brigitte Stangassinger, Bauern und Almen in Berchtesgaden, Berchtesgaden 2008
S. 235: Aschbachhof, Schönau am Königssee: Erbrechtsbrief von 1386 für Gejörg
Zechmaister „Pöckh zu Pfister“, erneuert 1482 für Gejörg Landauer.

Karl-Otto Ambronn, Biographisches Lexikon des Berchtesgadener Landes, 2016:
S. 105 ff. (Graf v. Berchem, Franz Xaver); S. 154 ff. (Däfler, Ignaz); S. 210 ff. (Emer, Franz
Joseph); S. 297 ff. (Frieshammer, Leonhard); S. 469 ff. (Harl, Franz Anton); S. 779 ff.
(Krueger, Joseph); S. 840 ff. (v. Lampfritzheim, Maximilian Heribert); S. 960 ff. (Märckl,
Thomas); S. 1001 ff. (Mießl, Valentin); S. 1037 ff. (Mooshammer, Heinrich); S. 1557 ff.
(Wenig, Joseph).